UM Libraries Depository

103264707013

This Thesis Has Been

MICROFILMED

Negative No. T- 628

Form 26

NOVALIS' RELIGIOESE STELLUNG.

by

Winfred Weeden Hawkins, A. B.

SUBMITTED IN PARTIAL FULFILLMENT OF THE
REQUIREMENTS FOR THE DEGREE OF
MASTER OF ARTS
in the

GRADUATE SCHOOL

of the

UNIVERSITY OF MISSOURI

1914.

3 78.7M71
X H 31

Novalis' Religioese Stellung.

Entwurf.

I. - Einleitung.

- 1- Die Romantik im Allgemeinen.
- 2- Religioese Richtung der Romantik.
- 3- Novalis als einer der Hauptvertreter der Romantik.

II.- Einfluesse auf Novalis.

- 1- Das Elternhaus.
- 2- Lehrer.
 - a- Reinhold.
 - b- Schiller.
- 3- Freunde.
 - a- Die Schlegel
 - b- Tieck.
 - c- Schelling.
 - d- Sophie von Kuehn.
- 4- Literarische Einfluesse.
 - a- Schleiermacher.
 - b- Hemsterhuys.
 - c- Fichte.
 - d- Zinzendorff.
 - e- Lavater.
 - f- Goethe.

III.-Novalis, der Mystiker.

- 1- Die Mystik zu Novalis' Zeit.

2- Die Mystik Novalis'

a- in seinem religiösen Gefühl.

Gott.

Jesus.

Leben und Tod.

Ewigkeit und Unsterblichkeit.

Des Menschen Willenskraft.

Das Christentum.

b- in seinen theoretischen Äusserungen und Anschauungen über Religion.

Die Mystik.

Das Wesen der Religion.

Gott.

Glaube.

Gebet.

Mittlerin der Religion.

Religion und Natur.

Religion und Liebe.

Betonung der Innenwelt.

Das Symbolische.

Religion und Poesie.

Magischer Idealismus.

IV.- Schluss.

NOVALIS' RELIGIOESE STELLUNG.

I.

Einleitung.

Obgleich die Romantik in Deutschland aeusserlich viele verschiedene Denkart zeigt, so liegt doch im Kreise der Romantik ein innerer gemeinsamer Zug, der die Romantiker verbindet, und der ihnen Ideenverwandtschaft sowohl als aeussere Freundschaft verleiht. Und dieser Zug ist in der Betonung des innern Menschen dem aeussern gegenueber zu suchen, - der Betonung des Gefuehls anstatt des Verstandes, die sich in der Denkart fast eines jeden Romantikers findet, in dem Streben gegen die Verstandestrockenheit der vorhergehenden Aufklaerungszeit.

Indem man aber auf dem Gebiet der Philosophie und der Dichtung immer eifriger suchte, die Gruende der Menschenseele auszuforschen und darzustellen, erhielt auch die religioese Seite des romantischen Gemuets neuen Anstoss. "Der Romantiker ist nicht nur Kuenstler, sondern auch Religioeser," (1) denn die Religion gehoert zum Gemuetsleben eher als zum Verstande. Und bei fast allen grossen Romantikern findet die Religion einen wichtigen Platz in dem Inhalt ihrer besten und bekanntesten Schriften. Man denke nur an die religioese

(1) Lublinsky, 5.

Philosophie der Reden Schleiermachers; an die religiöse Lyrik Wackenroders, Hoelderlins, Tiecks und Novalis' ; an die Religionsphilosophie Tiecks, Wilhelm und Friedrich Schlegels, um die ^{wirklich} bedeutende Rolle zu verstehen, die die Religion in der Romantik spielte.

Als ein Hauptvertreter der Romantik ist Novalis anzusehen; seine höchst romantische Natur hat sich schon vor seinem allzu frühen Tode nicht ^{nur} in einer schönen und tief bedeutsamen Lyrik, sondern auch in einer reichen, wenn auch nicht immer klaren Religionsphilosophie geäußert, die ihn bald zu einem der bedeutendsten Philosophen seiner Zeit gemacht hätte. Der mystische Zug, der in den Werken so vieler Romantiker erscheint, findet seinen vollsten Ausdruck in der Tiefe und Kraft des philosophischen Denkens und in der festen und tiefen Glaubenskraft des jungen Novalis. Religion ist bei ihm die Hauptsache. Und es soll daher die Aufgabe dieser Arbeit sein, ein kurzumrissenes Bild des religiösen Mystikers, Dichters und Philosophen Novalis zu geben.

II.

Einflüsse auf Novalis.

Das Schicksal seines Lebens war fuer Novalis nicht, wie fuer gross und rein intellektuell angelegte Naturen, nur ein Motiv zu umfassender Kontemplation. Es nahm ihn gefangen. Es gab seiner Denkart ihre Farbe; es bestimmte den Inhalt seiner religioesen Welt." (1) So betont Dilthey, ganz besonders, den Einfluss, den die aeusseren Umstaende seines Lebens auf das empfaengliche Gemuet des jungen Novalis ausuebten.

Das Elternhaus uebte zuerst einen starken religioesen Einfluss auf ihn aus,- den Einfluss des strengen einfachen Glaubens der Herrnhutergemeinde, zu der Vater und Mutter gehoerten. Denn von dem "streng religioesen Ernst" (2) des Vaters erhielt er einen starken religioesen Eifer, eine Neigung, sich ein religioeses Leben unter einem Gefuehlshochdruck erzwingen zu wollen," (3) die sein Leben lang dauerte. Dieser strengen, ehrlichen, religioesen Grobheit des alten Hardenberg gegenueber, erhielt Novalis von der stillen, sanften, aber ebenso ernsten Mutter "eine milde Froemmigkeit," die auf seine Seele "von heilsamerer Wirkung war, als der streng religioese Ernst des Vaters," (4) und die vielleicht in seinem Gemuetsleben noch bedeutender war.

(1) Dilthey, 262.

(3) Bing, 2.

(2) Bing, 3.

(4) Bing, 3.

So fand sein religiöses Denken mitten in einer glaubensvollen einfachen Pietät an, die einen festen Grund für alle späteren geistigen Einwirkungen legte.

Auf diese schon an und für sich religiöse Natur wirkten nun die Persönlichkeiten von zwei Lehrern, die er auf der Universität zu Jena kennen lernte, und durch deren Ansichten und Lehren über Religion und Philosophie seine eigenen Anschauungen sich weiter bildeten. Diese zwei Lehrer waren Reinhold und Schiller. Reinhold, ein eifriger Vertreter der philosophischen Lehren Kants, hinterließ einen dauernden Einfluss auf den jungen Studenten, indem er ihn mit der mystischen Seite in Kants Philosophie vertraut machte. Dieser mystische Begriff vom "Ding an sich" und von der "intelligibeln Welt, wo das Individuum die Freiheit suchen soll, erscheint oft in Novalis' religiös-philosophischen Anschauungen. Fühlte er sich durch die freundliche Natur Reinholds sympathisch berührt und angezogen, so wurde er doch von der mächtigen Persönlichkeit Schillers ganz hingerissen." (1) Denn er sagt selbst: "Mit meinem Ideale in der Phantasie trat ich vor Schiller und erblickte mein Ideal weit übertroffen." (2) Durch Schiller wurde er nicht nur mit der Kantischen Philosophie vertraut, - in ihm fand er einen Genius, durch dessen Anziehungskraft er sich für die Dichtung erst recht begeistert fühlte, und in dessen Persönlichkeit er nun erst

(1) Bing, 8.

(2) Heilborn, 26.

voll und ganz sein Ideal des „Erhabenen und sittlich Reinen“ (1) erblickte. Und doch ergab diese Freundschaft in Novalis' Entwicklung mehr einen „moralisierenden Zug“ (1), der „an die Stelle des religiösen Empfindens trat,“ (1) als eine Verstaerkung seiner religiösen Denkkraft.

Die Freundschaft mit Schiller und Reinhold war die erste, die fuer Novalis' religiöses und philosophisches Leben entscheidend ausfiel; doch wurde er bald mit mehreren jüngeren Romantikern bekannt, durch deren Einfluss seine eigne Philosophie sich voller entwickelte. Denn er begann mit den meisten einen reichen Ideenwechsel, der fuer ihn eben so nuetzlich war, als fuer sie.

Einer der vertrautesten und begabtesten dieser Freunde war Friedrich Schlegel, den er 1791 in Leipzig kennen lernte. War auch der persoenliche Einfluss Schlegels auf seinen Charakter nicht der beste, so zeugt doch der Briefwechsel, der zwischen ihnen bald entstand, von der innigen Vertrautheit der Freunde. Denn sie reden aufs ehrlichste und intimste mit einander ueber die Religion (2) und das Religoese, (3) ueber den eigenen Seelenzustand, (4) ueber das, was nur die treuesten Freunde miteinander besprechen. Den Austausch der religiösen Ideen beweist auch diese Erklaerung von Novalis. „Auf deine Gedanken von Religion

(1) Heilborn, 28.

(2) Briefwechsel, 130.

(3) Briefwechsel, 82, 75.

(4) Briefwechsel, 27, 92.

und Bibel geh' ich jetzt nicht ein - kann auch nicht eingehen, weil mir das meiste davon cimmerisch dunkel ist." (1) Dass nicht nur Friedrich, sondern auch Wilhelm Schlegel einen wirklich weitgehenden Einfluss auf das Leben des jungen Hardenberg ausübte, zeigt die Behauptung: "Ich bedarf geistiger Wuerze. Dein Bruder, Schelling und Du sind mir vollkommen genug." (2)

Ogleich Wilhelm Schlegels kalte Persoenlichkeit und Philosophie Novalis nicht so stark bestimmte, doch wandte sich dieser oft an ihn um Rat: "so bitt ich mir von neuem Ihr Urteil ueber meinen Mystizismus aus, der noch ein sehr unreifes Wesen^{ist}" (3)

Der Anfang seiner Freundschaft mit Schelling versprach schoene Fruechte, denn Novalis schreibt an Friedrich Schlegel: (4)

"Schelling hab ich kennen gelernt. Freimuetig hab ich ihm unser Missfallen an seinen Ideen erkluert. Er war sehr damit einverstanden und glaubt im zweiten Teil einen hoehern Flug begonnen zu haben. Wir sind schnell Freunde geworden Er hat mir sehr gefallen"

Der religiöse Einfluss Schellings war aber fast ganz negativ. Novalis aeusert sich selbst ueber Schellings Philosophie: "Ich denke hier Schelling weit zu ueberfliegen." (5)

(1) Briefwechsel, 95.

(2) Briefwechsel, 50.

(3) Briefwechsel, 60.

(4) Briefwechsel, 48.

(5) Briefwechsel, 69.

Heilborn berichtet über ihre Freundschaft: "Aber kurz nur währte Schellings Freundschaft mit Novalis und gering war der Einfluss von einem zum andern." (1)

Ein anderer, der die Entwicklung von Novalis' philosophischem und religiösem Denken näher bestimmte, war Ludwig Tieck, mit dem er erst 1799 bekannt wurde. Nach dem ersten Zusammentreffen dieser zwei verwandten Naturen wurde die Freundschaft für Novalis sogar zur Schwaermerei. Die Religion war wirklich der Grund ihres gemeinsamen Verständnisses - "Auch das Religiöse bei Tieck fand in Novalis Anklang " Und gerade auf dem religiösen Gebiete sollte sich zuerst ihre Vereinigung vollziehen. Es geschah unter dem Eindrucke eines Werks, das der ganzen romantischen Schule einen gewaltigen Stoss verwaerts nach dieser Richtung gab: Schleiermachers Reden ueber die Religion." (2)

Fast ebenso bedeutend für Novalis' Entwicklung war die Liebe zu der dreizehnjaerigen Sophie von Kuehn, einem Maedchen von deren geistreicher Natur er sich maechtig angezogen fühlte. Die zwei Jahre vor ihrem Tode, 1795 bis 1797, brachten ihm die reichsten Empfindungen seines Lebens. "Bei seiner Liebe macht sich aber der Zug, nicht bei seinen individuellen Gefuehlen stehen zu bleiben, in ihm geltend. Es ist die unendliche Idee der Liebe, Spinoza's und Zinzendorff's Liebe, die sich durch ihn realisiren soll." (3) In den

(1) Heilborn, 133. (2) Bing, 72. (3) Bing, 19.

Monaten nach Sophiens Tod lernte er erst, sich in die religiöse und philosophische Betrachtung^{zu}/vertiefen; zu dieser Zeit erfasste er die Idee, durch seine eigne Willenskraft zu sterben, und fand dabei die Unmöglichkeit dieser Theorie. Diese Periode ist in der Entwicklung seiner Religionsphilosophie von höchster Bedeutung; ihre schönste Frucht erscheint in den Hymnen an die Nacht."

Ausser Novalis' Freunden waren die religiösen und philosophischen Schriften, mit denen er vertraut wurde, die bedeutendste Einwirkung auf sein religiöses Denken.

Obenan stehen Schleiermachers schon erwähnte Reden," denn diese brachten seine religiösen Ideen in Gaerung." (1) Im Jahre 1799 schrieb Friedrich Schlegel an Schleiermacher: "Auf Hardenberg hast du eine ungeheuerere Wirkung gemacht. Er hat uns einen Aufsatz ueber Christentum vorgelesen und fuers Athenaeum gegeben." (2) Dieser Aufsatz war naemlich das Fragment "Die Christenheit oder Europa" zu dem die Reden" als Grundlage dienten. Auch in den Fragmenten" sowohl als in diesem Werk findet man/Ausdruck der Herzen^{den}religion Schleiermachers, wie er sie an der folgenden Stelle geaeussert hat:

"..... wessen Herz fuer die Einwirkungen des Universums zugänglich ist, der hat Religion Die religiöse Anlage

(1) Dilthey, 278.

(2) Schubart, 214.

ist angeboren, und die Religion so wenig lehrbar als Kunstgefühl und Sittlichkeit." (1)

Schleiermacher war aber nicht der einzige, den Novalis mit Vorteil studierte. "..... seine Lieblingsschriftsteller sind Plato und Hemstehuys" (2) schreibt Friedrich Schlegel. Hemsterhuys gefiel ihm besonders, und seine Philosophie prägte sich sehr leicht seinen eigenen Ideen auf. Denn diese Philosophie stand den Lehren, die er schon kannte, nicht weit entfernt. Betrachten wir das Weltall, so sehen wir seine Abhängigkeit von einer schaffenden Macht - nur durch Gott ist das Universum erklärbar." (3) So erklärt Bing diese Philosophie. Die platonischen Ideen erscheinen auch in Jacob Boehme, dessen Einfluss auf Novalis, besonders auf seinen "Hymnen," Wernaer betont. "Novalis," sagt er, "became Boehme's disciple. To be sure we must not forget that the essence of Boehme's idea of Zerbrechung can be found also, though in different form, in Plato and the Neoplatonists, yet it is Boehme to whom Novalis felt particularly drawn." (4)

In Fichtes "Wissenschaftslehre" erhielt Novalis besonderen Anstoss zum Philosophieren. Die Fichte'sche Anschauung ueber die Aussenwelt oder das "Nicht-ich", als nur in der innern Welt des "Ich" des Individuums existierend, nahm

(1) Bing, 72,73.
(3) Bing, 27.

(2) Heilborn, 39.
(4) Wernaer, 220.

er fast ganz in seine eigne Philosophie auf. Fichtes Aus-
fuehrung seiner Idee ist wohl der beste Beweis des Idealismus"
(1) lautet sein Urtheil ueber dessen Lehren. Fichte's Nicht-ich
ist die Einheit aller Reize" (2) behauptet er, indem er von der
Aussenwelt redet.

Es gab auch andere religioese Philosophen, deren
Schriften auf Novalis' Ideen einwirkten, wenn auch ihr Einfluss
nicht so klar in seinen eigenen Werken erscheint, als der der
Vorher erwaehten.

Zinzendorffs Lehre vom Christentum als einer Her-
zensreligion" stand Novalis auch nahe; seine Religion bestand
in der gegenwaertigen, wenn auch jenseits gesteigerten Selig-
keit, dass man Christus so nahe kommt, dass man seine Liebe
geniessen kann," (3) und stimmte schoen mit den Religionsideen
Novalis' ueberein. Lavaters "Aussichten in die Ewigkeit"
brachte ihm eine ganze Reihe von Ideen ueber unsere jenseiti-
ge Vollendung, - ueber des Menschen Vollkommenheiten
in der himmlischen Welt. Goethe's "Wilhelm Meister" war auch
ein Lieblingsbuch unseres jungen Novalis, aber dieser Einfluss
war eigentlich kein religioeser; der ethische Inhalt weckte
sein Kuenstlerisches Bewusstsein." (4)

Die Zusammenwirkung aller dieser Einfluesse in der
Seele des Dichters bestimmt seine Denkungsart, wie sie sich

(1) Schr. III., 101.

(2) Schr. III., 104.

(3) Bing, 34.

(4) Bing, 30.

in seinen Schriften offenbart. Trotz seines frühen Todes hat er uns eine ziemlich grosse Reihe von Werken hinterlassen; und in diesen Schriften tritt deutlich eine tiefe philosophische und religiöse Anschauung zutage, zusammen mit einer schon ziemlich klar entwickelten Philosophie.

III.

Novalis der Mystiker.

Das Resultat aller dieser Einwirkungen auf Novalis, mit den eingeborenen Richtungen seiner Naturanlage zusammenwirkend, war eine Mystik, die sich in seiner ganzen Schreib- und Denkungsart offenbarte. Nicht nur in seinem eignen Bekenntnis sieht man diesen Mystizismus, sondern viel mehr in den religiösen Gedanken seiner Lyrik, in den philosophischen Aeusserungen seiner Fragmente, und in dem mystischen Hauch und der mystischen Form des Romans Heinrich von Ofterdingen."

Es war auch nicht unnatuerlich, dass bei einer so religiösen, tief fuehlenden und empfaenglichen Natur die Mystik seiner Zeit in ihm als eine noch tiefere und innigere Philosophie erscheinen sollte. Denn diese Mystik war eine Religionsphilosophie, - und eine Philosophie des Herzens. Der Mystiker von Novalis' Zeit sucht einen naecheren Gott, einen persoentlichen Gott, und einen Gott, der in dem Menschen sowohl als auch in der Natur um den Menschen wohnt. Sein Gott ist wirklich ein pantheistischer Gott. Der Mystiker glaubt, der einzige Weg des wahren religiösen Empfindens sei durch unmittelbaren Verkehr des Menschen und der Gottheit zu finden. Denn das Wahre ist das Unmittelbare; er braucht keines Verstandesmittels, keines Denkens; er wuenscht nur, sich in die Welt des reinen Gefuehls zu vertiefen und zu verlieren, um mit

der Gottheit in unmittelbare Beruehrung zu kommen. An Traum und Offenbarungen glaubt er, weil er dadurch der Gottheit, der Realitaet der Welt, naeher treten kann.

In Novalis' ganzer Auffassung der Religion zeigt sich uns nun diese mystische Denkungsart, in der er von Kindheit an aufgewachsen war. "Novalis," sagt Wernaer, "was a born Mystic." (1) Nicht nur in der Gefuehlsreligion seiner Lyrik und seiner Briefe, sondern auch in den theoretischen Religions-Anschauungen der Fragmente ist seine Stellung die eines wahren Mystikers.

Seine eigenen religioesen Gefuehle zeigen sich hauptsaechlich in seinen Briefen, Hymnen und geistlichen Liedern, und in den Teilen der Fragmente, worin er nicht nach reinem philosophischem Ausdruck strebt. Das Ergebnis aller dieser Schriften ist der einfache Glaube eines tief religioesen Christen,- Glaube an Gott und Jesus; Glaube an die heilige Natur der Bibel, an die Kraft des Gebets und an eine himmlische Welt der Zukunft.

Der Gott dieses Glaubens ist ein persoenlicher Gott, der sich dem Menschen offenbart, der ihn schuetzt, troestet, und liebt, der aber eine ueberirdische weltregierende Persoenlichkeit bleibt. An Friedrich Schlegel schreibt er: "Uns beide traegt der unendliche Vater am klopfenden Herzen, wenn wir unsere

(1) Wernaer, 77.

Kraft brauchen, so weit es gut ist und schoen, und er selber laesst uns himmlische Freiheit." (1) Dem Vater erklart er:

"Wenn auch Gott nur recht gesund macht, so wollen wir recht froh sein." (2) Im Tagebuch findet sich der Ausdruck: Gott hilft zu allem." (3) Dieser Gott ist ^{ihm} das hoechste Wesen des Universums.

In den Hymnen und Liedern wurde nun Jesus anstatt Gottes zum Mittelpunkt einer mystischen religioesen Betrachtung. Denn diese Lyrik entstand nach Sophiens Tod, zur Zeit seines grossen Schmerzes, da er tiefer dachte und fuehlte als zu irgend einer Periode seines Lebens. Aus den Schmerzensstimmungen um den Verlust seiner Sophie sind Novalis' Hymnen an die Nacht geboren." (4) Die "Hymnen" aeussern die unendliche Wehmut der Religion, die Sehnsucht nach dem Tode, die er nun so tief fuehlte, dass er fuer die Sachen dieser Welt kein Interesse hatte. Sie druecken den Mystizismus aus, der nur diesen Anstoss des Seelenschmerzes brauchte, um klar ans Licht zu treten. Die Lieder waren zum Gebrauch im Gesang der Kirche bestimmt, und zeigen anstatt der Todessehnsucht die Liebe zu Jesus, den Wunsch, nicht nur in der Gegenwart sondern auch in der Ewigkeit mit ihm verbunden zu sein.

Wenn auch dieses religioese Gefuehl sich am tiefsten in den "Hymnen" ausdrueckt, so erscheint es doch am schoensten in den Liedern. Das mystische Einswerden mit Christus erscheint

(1) Briefwechsel, 5.
(3) Schr. I., 32.

(2) Schr. I., 71.
(4) Heilborn, 115.

hier als ein Lieblingsthema. . . "Mit ihm bin ich erst Mensch geworden" (1) zeugt von der Tiefe seines Glaubens. "Ewig sein" zu werden ist der Wunsch seiner ganzen Seele.

"Wirst du nur das ganze Herz ihm zeigen,
Bleibt er wie ein treues Weib dir eigen." (2)
"Und wenn du ihm dein Herz gegeben,
So ist auch seines ewig dein!" (3)
"Lass innig mich verbunden
Auf ewig sein mit dir." (4)

Der Jesus seines Glaubens ist auch nicht nur in dem Herzen des Individuums zu finden; er ist ueberall.

"Gewiss ihn unter uns zu haben." (5)
"Dass er in unsrer Mitte schwebt
Und ewig bei uns ist." (6)
"Er schmiegt sich, seiner unbewusst,
Unendlich fest an jede Brust." (7)

Das hoechste Verhaeltnis Christi zum Menschen findet sich nun endlich darin, dass er fuer uns gestorben und dadurch zum Heiland geworden ist. Er ist unser Retter:

"Es kam ein Heiland, ein Befreier,
Ein Menschensohn, voll Lieb' und Macht," (8)
"Wer fuer uns gestorben sei." (9)
"Fuer mich umfing dich Leiden,
Vergingst fuer mich in Schmerz." (10)

(1) Schr. I., 108. (2) Schr. I., 112. (3) Schr. I., 114.
(4) Schr. I., 120. (5) Schr. I., 108. (6) Schr. I., 123.
(7) Schr. I., 131. (8) Schr. I., 109. (9) Schr. I., 115.
(10) Schr. I., 119.

Diesen unsern Heiland fasst Novalis auch ganz pantheistisch auf, indem er ihn durch die Natur erscheinen laesst. Im elften Lied drueckt sich dieser Pantheismus am klarsten aus.

" In kuehlen Stroemen send' ihn her,
In Feuerflammen lodre er,
In Luft und Oel, in Klang und Tau
Durchdring' er unsrer Erde Bau." (1)

" Er ist der Stern, er ist die Sonn',
Er ist des ew'gen Lebens Bronn,
Aus Kraut und Stein und Meer und Licht
Schimmert sein kindlich Angesicht." (2)

Das eigentliche Thema der Geistlichen Lieder kann in den Worten Bings wiedergegeben werden: "Aber vor Allem ist Christi Offenbarung in dem Dichter selbst, und der Umschwung zur Froehlichkeit, den ihm die neue Welt in Christus brachte, das Thema der Geistlichen Lieder. So steht als Ouverture:

" Was waer'ich ohne dich gewesen,
Was wuerd' ich ohne dich nicht sein?" (3)

In der Betrachtung der Lieder sollte man zwar erinnern, dass sie in einem gewissen Sinne objectivisch gefasst sind, weil sie fuer die Christliche Gemeinde zum Singen geschrieben wurden; sie druecken aber auch das reine subjectivische religioese Gefuehl des Dichters aus, und gewaehren eine klare Einsicht in seine

(1) Schr. I., 130.

(2) Schr. I., 131.

(3) Bing, 92.

mystische Denkungsart.

Haben die Lieder mystische Faerbung, so gehen Novalis' Hymnen ganz in die Mystik hinueber. Dieses tiefe Versenken in die Mystik erklart sich aus der Wirkung, die Sophiens Tod auf des Dichters Gemuet ausuebte. Dass sie in den Stimmungen des Sommers 1797 wurzeln, bedarf keines Beweises" (1) erklart Haym. Der Hauptzug, der sich in der Mystik der Hymnen offenbart, ist nun die Betonung der "Nacht" des Todes, des wahren zukuenftigen Lebens, dem "Licht" der gegenwaertigen Welt gegenueber. Der Kern der ganzen Anschauung liegt in dieser Betrachtung der Wichtigkeit der innigen Vereinigung des Menschen mit der Gottheit der Realitaet, Vereinigung durch den Tod. Der Tod," sagt Heilborn, "wird Eingang zu ew'gem Leben." (2)

Durch diese uralte, ewige Nacht des jenseitigen Lebens fuehlt er sich immer maechtig angezogen, und dieser urewige Kampf der Nacht, der alten, mit dem jungen Licht" (3) wird ihm zum Thema in der Gefuehlslyrik der Hymnen. So wendet er sich sogleich am Anfang zur mystischen Nacht: Abwaerts wend' ich mich zu der heiligen, unaussprechlichen geheimnisvollen Nacht Wie arm und kindisch duenkt mir das Licht nun! Wie erfreulich und gesegnet des Tages Abschied!" (4) Das Reich der Nacht ist dem mueden leidenden Bewohner der Welt allein befriedigend: wer hinuebersah in das neue Land, in der

(1) Haym, 337.

(2) Heilborn, 117.

(3) Heilborn, 116.

(4) Schr. I, 84.

Nacht Wohnsitz: wahrlich der kehrt nicht in das Treiben der Welt zurueck in das Land, wo das Licht in ewiger Unruh hauset."

(1) Diese Sehnsucht nach dem Tode ist aber nicht wirklich was sie erscheinen koennte,- die des alten mittelalterlichen katholischen Mystizismus, eine krankhafte "ascetic yearning of one tired of life, to the morbid strains of a degenerate body."

(2) Denn Novalis verherrlicht auch das Licht: "Noch weckst du, muntres Licht, den Mueden zur Arbeit, flosszest froehliches Leben mir ein Gern will ich die fleissigen Haende ruehren, ueberall umschaun, wo du mich brauchst." (3) Durch diesen Gegensatz aber betont er nur um so staerker den Wert der Nacht: "Aber getreu der Nacht bleibt mein geheimes Herz, und der schaffenden Liebe, ihrer Tochter," (4) so dass man um so klarer diese wahre mystische Auffassung versteht.

In das tiefe, mystische Gefuehlsleben schaut man in Novalis' drittem Hymnus hinein, wo er uns eine Erscheinung am Grabe Sophiens beschreibt. Wenn je ein Mystiker an die Kraft des Traums glaubte, so glaubte Novalis daran. In den folgenden Worten laesst er uns die Erscheinung sehen: ".... da kam ein Daemmerungsschauer, und mit einem Male riss das Band der Geburt - des Lichtes Fessel. Hin floh die irdische Herrlichkeit, und meine Trauer mit ihr, zusammen floss die Wehmut in eine neue unergruendliche Welt: du Nacht der Begeisterung, Schlummer

(1) Schr. I, 89.

(2) Wernaer, 222.

(3) Schr. I, 90.

(4) Schr. I., 90.

des Himmels kamst ueber mich; die Gegend hob sich empor, ueber der Gegend schwebte mein entbundener neugeborener Geist. Zur Staubwolke wurde der Huelgel, durch die Wolke sah ich die ver- klaerten Zuege der Geliebten. In ihren Augen ruhte die Ewig- keit; ich fasste ihre Haende, und die Thraenen wurden ein funkelndes unzerreissliches Band. Jahrtausende zogen abwaerts in die Ferne, wie ein Ungewitter. An ihrem Halse weint ich dem neuen Leben entzueckende Thraenen. - Es war der erste, einzige Traum, und erst seitdem fuehl' ich ewigen unwandel- baren Glauben an den Himmel der Nacht und sein Licht, die Ge- liebte." (1) Entspringt dieser Traum nur aus der mystischen Kraft von Novalis' eigener Einbildung oder ist er ein wahrer Erscheinungstraum, so bezeichnet er doch die Staerke seines Ge- fuehls und die Hoehe seines mystischen Glaubens.

"Die Summe des ganzen Cyklus" (2) findet Bing in dem letzten Hymnus in der besonders schoenen Bezeichnung der Todessehnsucht, und in dem wunderschoenen Ausdruck seiner Je- susliebe. Sie bildet den Hoehepunkt seiner Sehnsucht nach dem Tode

Hinunter in der Erde Schoss,
"Weg aus des Lichtes Reichen!
.....
Gelobt sei uns die ew'ge Nacht,
"Gelobt der ew'ge Schlummer!"

(1) Schr. I., 87.

(2) Bing, 110.

Unendlich und geheimnisvoll
Durchstroemt uns suesser Schauer;
Mir deucht aus tiefen Fernen scholl
Ein Echo unsrer Trauer.
Die Lieben sehnen sich wohl auch,
Und sandten uns der Sehnsucht Hauch.

Hinunter zu der suessen Braut,
Zu Jesus, dem Geliebten!
Getrost! die Abenddaemmerung graut
Den Liebenden, Betruebten.
Ein Traum bricht unsre Banden los,
Und senkt uns in des Vaters Schooss." (1)

Der beste Beweis seines eigenen Glaubens an die Mystik, die sich in den Hymnen findet, erscheint in dem nach Sophiens Tode erfassten Entschluss, ihr ins Himmelreich zu folgen. Er wollte sterben, nicht durch kalt geplanten Selbstmord, sondern durch eine Abfahrt ins Land "der Nacht" durch die Kraft seines eignen Willens. An diesem Entschluss hielt er monatelang fest, denn er glaubte wirklich die Seele von dem Leibe durch solchen Entschluss trennen zu koennen. Die Hymnen sind der Ausdruck dieser Todessehnsucht.

Auch die Ansicht ueber den Tod und die Ewigkeit,

(1) Schr. I., 101, 103.

die in den Fragmenten erscheint, darf man hier betrachten, denn sie steht mit den vorhergehenden Gedanken in ganz naher Verbindung. "Der Tod" glaubt er naemlich, ist eine Selbstbesiegung," (1) dieselbe Selbstbesiegung die er in dem Sterbensentschluss suchte. "Der Tod ist das romantisierende Prinzip unsers Lebens. Der Tod ist das Leben - Durch den Tod wird das Leben verstaerkt." (2) Durch eine ganze Reihe solcher Aeusserungen ueber das Verhaeltnis des Lebens zum Tode zeigt er immer dasselbe Prinzip, die Unvollkommenheit des irdischen Lebens im Gegensatz zur Vollkommenheit des Todes. "Leben ist der Anfang des Todes. Das Leben ist um des Todes willen. Der Tod ist Endigung und Anfang zugleich." (3) "Tod ist das Einfache, das Element." (4) "Ohne Tod waere der Wahnsinnigste am gluecklichsten." (5) "Fuer Novalis ist der Tod nur der Anfang eines weitem reichern Lebens, wo der Mensch in unmittelbaren Verkehr mit der allmaechtigen Gottheit des Universums tritt, wo wir im Ganzen erfahren, was wir in dieser Welt nur ahnen koennen: Das vollkommene Leben ist der Himmel." (6) Die Ewigkeit ist es, nach der seine Seele hinstrebt, denn "Was ist eine aengstliche Stunde, eine peinvolle Nacht, ein trueber Monat, gegen die lange glueckliche Ewigkeit?" (7)

Trotz dieser Fuelle der religioesen Gedanken findet man in Novalis' Schriften nirgends ein offenes Glaubensbekenntnis.

(1) Schr. III., 192. (2) Schr. III., 178. (3) Schr. III., 292.
(4) Schr. IV., 361. (5) Schr. II., 276. (6) Schr. IV., 362.
(7) Schr. I., 29.

Zwar haben Kritiker aus dem Fragment, "Die Christenheit oder Europa" deuten wollen, dass Novalis mit dem Gedanken, zum Katholizismus ueberzutreten, heimlich umging, dass ihm die Katholische Kirche innerlich naeher als die protestantische gestanden habe. " Auch hier" aber war Novalis' Blick traue-
mend nur in eine unbestimmte unhistorische Vergangenheit ver-
senkt." (1) Der Aufsatz enthaelt "kein Glaubensbekenntnis...
... er charakterisiert sich mehr als dichterische Vision."
(2) ist das Urteil des Herausgebers Raich. "Er schaut als
Seher die goldene Zeit des magischen Idealismus. Er ist von
ihrem Glanze geblendet, als er sich zur Geschichte umkehrt;" (3)
diese Urteile sind allganz berechtigt. Denn obgleich Nova-
lis den alten katholischen Glauben verherrlicht, (4) so ver-
herrlicht er dadurch nur den fruehern religioesen Frieden, der
sich erst im Katholizismus fand. Tadelt er die Reformation,
(5) so tadelt er darin das friedensteruende Element, das die
Herzensreligion zerstoerte. Das Ziel des Ganzen setzt er
ans Ende: "Nur Geduld, sie wird, sie muss kommen, die hei-
lige Zeit des ewigen Friedens." (6) "Diese Schrift," sagt
Heilborn, "predigt das Gemuet als religioesem Organ," (7)
darin liegt der Schluessel zum Ganzen.

Diese2 Gepraege kennzeichnet sein ganzes religioe-
ses Gefuehlsläben, wie es in den bisher betrachteten Schrif-

(1) Heilborn, 144,-5. (2) Briefwechsel, 151. (3) Bing, 89.
(4) Briefwechsel, 155. (5) Briefwechsel, 163. (6) Brief-
wechsel, 186. (7) Heilborn, 145.

ten zum Ausdruck gekommen ist. Durch alle diese Werke geht der Zug eines tief empfundenen, fuer ihn lebenswahren Mystik.

Wenn Novalis' Mystik in seinem subjektivischen religioesen Gefuehl erscheint, so findet sie sich auch in den philosophischen ziemlich objektivischen/Aeusserungen der Fragmente, wo er sich mehr in die philosophische Betrachtung als in den reinen Ausdruck des religioesen Gefuehls versenkt. Hier erscheinen seine Anschauungen ueber die Mystik, ueber das Wesen der Religion, ueber ihre Beziehung zur Natur, zur Liebe, zur Wissenschaft. Besonders betont er das Symbolische und die "Innenwelt." Obgleich er durch diese Betrachtungen keine systematische Philosophie zu entwickeln sucht, so bilden sie doch eine Mystik, die meistens in vollem Einklang mit den Ideen seiner Lyrik steht.

Diese Mystik erkennt er nun selbst an; er versucht sogar, ihr Wesen zu erklaren, und seine Auffassung des Mystischen darzulegen. "Was ist Mystizismus?" fragt er. "Was muss mystisch behandelt werden? Religion, Liebe, Natur, Staat, - alles Auserwählte bezieht sich auf Mystizismus. Wenn alle Menschen ein paar Liebende waeren, so fiel der Unterschied

zwischen Mystizismus und Nichtmystizismus weg." (1) Und warum?
durch
Weil die Vereinigung dieser Liebenden der Mystizismus ihre
Vollkommenheit erreichen sollte, und es also nichts als Mys-
tizismus gäbe. "Alles Mystische," erklärt er, "ist personell
und mithin eine Elementar-Varation des Weltalls." (2) Diese
innerliche All-Einheit des Universums ist ein Hauptzug in No-
valis' Mystik, denn diese Verbindung ermöglicht es, dass der
Mensch mit dem mystisch Reellen in Berührung kommen kann.

Den Mittelpunkt dieser philosophischen Betrachtung
bildet die Religion, deren Wesen, deren Bestimmung in der Welt
und deren Eigenschaften Novalis uns darzulegen bestrebt ist.

"Die Religion war.... der Lebensnerv in Hardenbreggs Philosophie!"
(3) Den Charakter der Religion fasst er nun in dem ganz ob-
jektiven Sinne der meisten Fragmente auf, indem er sie in cha-
rakterischer Weise beschreibt. "Die Religion begreift das gan-
ze Gebiet des sogenannten Uebersinnlichen und Ueberirdischen in
sich." (4) In diesem philosophischen Sinne ist Religion "Synthe-
sis von Gefuehl und Gedanken oder Wissen;" (5) und im Sinne der
"Reden" Schleiermachers erklärt er: Moral in der Hoechsten Dig-
nitaet." (6) In dieser weitgreifenden Erkläerung der Religion
sieht man eben so klar Novalis' Mystik, als in der Gedankentiefe
der Hymnen. Denn das Uebersinnliche und Ueberirdische liegen ge-
wiss im Kreise der Mystik; das Gefuehl ist bei dem Mystiker Hauptsache;

(1) Schr. III., 91. (2) Schr. III., 165. (3) Bing, 88.
(4) Schr. III., 299. (5) Schr. IV., 372. (6) Schr. IV., 370.

und das Moralische verbindet Novalis am innigsten mit seiner Mystik. Die Religion liegt eigentlich im Gebiete des Gefuehls:

„Die aechte Religion aeussert sich eigentlich durch reine saet-
tigende, alles belebende Begeisterung.“ (1) Religion kann

man nicht anders verkuendigen wie Liebe und Patriotism. Wenn man Jemand verliebt machen wollte, wie finge man das wohl an?“ (2)

Natuerlich durch das Gefuehl, durch das Herz, welches bei Novalis gleichsam das religioese Organ scheint.“ (3) Die Religion entsteht eigentlich durch die wahre Empfindung des innern Menschen oder des Herzens; Indem das Herz abgezogen von allen einzelnen wirklichen Gegenstaenden sich selbst empfindet, sich selbst zu einem idealischen Gegenstand macht, entsteht Religion.“

(4) Die hohe Aufgabe einer solchen Religion besteht darin, die Welt zu vereinigen: Durch Religion werden die Menschen erst recht eins.“ (5) Dieses Einswerden der Menschheit entsteht aus dem Einswerden des Menschen mit Gott durch seinen Sohn als Mittler. Im Ganzen aber hat die Religion ihre eigene Welt; Sie hat eine eigne religioese Welt, ein eignes religioeses Element,“ (6) das charakterisch und maechtig ist.

Von allen Eigenschaften dieser Religion ist nun der Glaube hoechst wichtig; ja „Gott selbst ist auf keine andere Weise wirksam als durch den Glauben.“ (7) „Vom Glauben,“ er-
klaert er, „haengt die Welt ab. Glauben und Vorurteil ist eins.“ (8)

(1) Schr. III., 263. (2) Schr. III., 160, 61. (3) Schr. III., 298.
(4) Schr. III., 228-9. (5) Schr. III., 261. (6) Schr. III., 303.
(7) Schr. III., 113. (8) Schr. III., 222.

"Glauben," in den Worten seiner eigenen Philosophie, "ist vom Idealismus unabtrennlich," (1) und haengt also mit Novalis' ganzer philosophischen Betrachtung der Religion am innigsten zusammen. Dass der Glaube im hoechst mystischen Sinn gefasst wird, bezeugt die folgende ziemlich lange, aber auch tief eingehende Rede: "Aller Glaube ist wunderbar und wundertaetig: Gott ist in dem Augenblick, da ich ihm glaube;- Glaube ist indirect-wundertaetige Kraft. Durch den Glauben koennen wir in jedem Augenblick Wunder tun fuer uns, oft fuer andere mit, wenn sie Glauben zu uns haben Der aechte Glaube bezieht sich nur auf Dinge einer andern Welt. Glaube ist Empfindung des Erwachens und Wirkens in einer andern Welt. Angewandter, irdischer Glaube ist Willen; Glauben ist Wahrnehmung des realisierten Willens." (2)

Ist Gott nun wirksam durch den Glauben, so erlangt man alles durch Gebet" (3) und letzteres fasst Novalis als religioesen Gedanken auf: "Beten ist in Religion, was Denken in der Philosophie ist, Beten ist Religion machen Der religioese Sinn betet wie das Denkorgan denkt." (4) "Das Gebet oder der religioese Gedanke besteht aus einer dreifach aufsteigenden unteilbaren Abstraction oder Setzung." (5) Fuer die Religion der Mystik ist das Gebet hoechst wichtig, weil der Mensch dadurch in eigentliche Beruehrung mit dem Unmittelbaren

(1) Schr. III., 104. (2) Schr. III., 300. (3) Schr. I., 34.
(4) Schr. III., 303. (5) Schr. III., 295.

und Reellen tritt, weil „Beten Religion machen ist.“ Zu Grunde dieser religiösen Betrachtung liegt wahrscheinlich die Bibel selbst, „das Ideal jedweden Buches,“ (1) sowohl vom künstlerischen als vom religiösen Standpunkte aus.

Den persönlichen Mittelpunkt dieser Religion bildet Gott, dessen Wesen uns mit gleich mystischer Auffassung offenbart wird. „Gott,“ sagt Novalis, „ist ein gemischter Begriff. Er ist aus der Vereinigung aller Gemütsvermögen mittelst einer moralischen Offenbarung entstanden.“ (2) Dieser Gott ist aber ein ganz persönlicher Gott, wenn er auch als ganz objektivisch erscheint: „Wir denken uns Gott persönlich, wie wir uns selbst persönlich denken; Gott ist gerade so persönlich und individuell, wie wir, denn unser sogenanntes Ich ist nicht unser wahres Ich, sondern nur sein Abglanz.“ (3) Dieser Begriff scheint ganz mit dem des pantheistischen Gottes übereinzustimmen, denn wir sind alle Teile eines solchen Wesens: „In jedem Menschen kann mir Gott erscheinen.“ (4) Um Gott zu erkennen, behauptet Novalis, muss der Mensch selbst ein Teil der Gottheit sein: „Gott wird nur durch einen Gott erkannt.“ (5)

Indem Novalis Gott mit der Natur auf pantheistische Weise verbindet, scheint er mit dem Begriff von Gottes

(1) Briefwechsel, 75.

(2) Schr. III., 106.

(3) Schr. III., 243.

(4) Schr. III., 286.

(5) Schr. III., 163.

Offenbarung durch Christus sogleich in Konflikt zu geraten,

„Alle einzelnen Neigungen. vereinigen sich in Eine, deren wunderbares Objekt ein ~~hoheres~~ Wesen, eine Gottheit ist

Dieser Naturgott ~~ist~~ uns, gebietet uns, spricht mit uns, erzieht uns, laesst sich von uns essen, von uns zeugen und gebaeren, und ist der unendliche Stoff unsrer Taetigkeit und

unsers Leidens.“ (1) Diesen scheinbaren Widerspruch erkluert

Bing nun durch Novalis' Ausfuehrung ueber die Stellung des

Mittlers in der Religion. „Nichts ist zur wahren Religiosi-

taet unentbehrlicher als ein Mittelglied, das uns mit der Gottheit verbindet..... Je selbststaendiger der Mensch wird,

desto mehr vermindert sich die Quantitaet des Mittelglieds,

die Qualitaet verfeinert sich; Fetische, Gestirne,

Thiere, Helden, Goetzen, Goetter, ein Gottmensch.“ (2) „Wahre

Religion ist, die jenen Mittler als Mittler annimmt, ihn

gleichsam fuer das Organ der Gottheit haelte.“ (3) „So unver-

traeglich auch beide (Begriffe) zu sein scheinen, so laesst

sich ihre Vereinigung bewerkstelligen, wenn man den monotheisti-

schen Mittler zum Mittler der Mittelwelt des Patheismus macht,

und diese gleich durch ihn centrirt, so dass beide einander,

jedoch auf verschiedene Weise, notwendig machen.“ (4) „Diesen

Erweiterungen,“ erkluert Bing, „entspricht das Fragment:“ (5)

„Wenn Gott Mensch werden konnte, kann er auch Stein, Pflanze,

(1) Schr. III., 299. (2) Schr. III., 293. (3) Schr. III., 294.
(4) Schr. IV., 295. (5) Bing, 76.

Tier und Elemente werden, und vielleicht gibt es auf diese Art eine fortwaehrende Erloesung in der Natur." (1)

Diese ganze Anschauung war vielleicht ein Versuch, das Persoenliche, das Novalis' Mystik ihn in der Natur erblicken liess, mit dem Christentum seiner eigenen Erfahrung zu verbinden. Denn an einer andern Stelle setzt er Gott als Ziel der Natur:

"Gott hat gar nichts mit der Natur zu schaffen; er ist das Ziel der Natur, dasjenige, mit dem sie einst harmonieren soll." (2)

Durch Christus den Mittler sieht er diesen Gott in der Natur, doch als hoehrer denn die Natur. Zur Zeit seines Todes hatte Novalis noch keine tief eingehende Synthese dieses Gedankens ausgearbeitet; in den naechsten Jahren, haette er gewiss vieles aufgeklaert, was nicht immer klar erscheint. Denn er drueckt sich oft ganz pantheistisch aus: "Nur pantheistisch erscheint Gott ganz, und nur im Pantheismus ist Gott ganz, ueberall in jedem einzelnen," (3) und versucht nun diesen Pantheismus zu erklaren: "...indem ich Pantheismus nicht im gewoehnlichen Sinne nehme, sondern darunter die Idee verstehe, dass alles Organ der Gottheit Mittler sein koennte, indem ich es dazu erhebe." (4)

Zieht Novalis den Glauben, das Gebet, die Gottheit und die Natur in seine Mystik hinein, so betrachtet er die Liebe in ganz aehnlicher Weise. Denn durch Sophiens Tod war

(1) Schr. III., 143.

(2) Schr. III., 288.

(3) Schr. III., 272.

(4) Schr. III., 294.

ihm die Liebe fast zur Religion geworden; Ich habe zu Sophie Religion, nicht Liebe. Absolute Liebe vom Herzen unabhängig, auf Glauben gegruendet, ist Religion." (1) Wenigstens kann Liebe durch absoluten Willen in Religion uebergehen." (2) "Was ist das ewige Geheimnis?" fragt er, und antwortet mit dem Worte, die Liebe." (3) Fuer Novalis ist die Liebe der Endzweck der Weltgeschichte, das Amen des Universums;" (4) sie ist das, was den Menschen nicht nur mit Menschen, sondern auch mit der Gottheit verbindet.

Wenn Novalis die Poesie nicht in so nahe Verbindung mit der Religion stellt, so hat fuer ihn der Sinn fuer Poesie viel mit dem Sinn fuer Mystizismus gemein," (5) denn Poesie ist Darstellung des Gemuets, der innern Welt in ihrer Gesamtheit." (6) Durch Poesie will er die Wahrheit des Reellen verkuenden. Poesie ist das absolute Reelle. Dies ist der Kern meiner Philosophie. Je poetischer, je wahrer." (7) Der Dichter stellt im eigentlichsten Sinne das Subject-Object vor: Gemuet und Welt Der Sinn fuer Poesie hat nahe Verwandtschaft mit dem Sinn der Weissagung und dem religioesen Sinn, dem Wahnsinn ueberhaupt." (8) Wernaer bezeichnet treffend die Verwandtschaft von Poesie und Mystik bei Novalis wenn er sagt: "He was mystic because poetic and poetic because mystic." (9)

(1) Schr. I., 29.

(2) Schr. I., 29.

(3) Heinrich v. Oerdt., 113. (4) Schr. IV., 323.

(5) Schr. III., 26.

(6) Schr. III., 27.

(7) Schr. III., 46.

(8) Schr. III., 27.

(9) Wernaer, 79.

Fuer den Mystiker ist nun das Symbolische eine Lieblingsform des Ausdrucks nicht nur seiner religioesen und poetischen Gedanken, sondern auch seiner Philosophie. Symbole sind fuer Novalis "Mystifikationen." (1) "Gott selbst," glaubt er, ist nur durch Representation verstaendlich. (2) Fichtes Anschauung der ^aussen Welt als "Nicht-ich" erklaert er mystischerweise wie folgt: Die Welt ist ein Universal-tropus des Geistes, ein symbolisches Bild desselben." (3) Diese Anschauung bildet die Grundlage zu seinen zwei glaenzenden Beispielen fuer die philosophische Auffassung des Symbolischen: dem Maerchen von Hyazinth und Rosenbluetchen in den "Lehrlingen" und dem unvollendeten Roman, "Heinrich von Ofterdingen," Dieser Symbolismus erscheint gern im Gewande des Maerchens, denn "Alle Maerchen sind nur Traeume von jener heimatlichen Welt, die ueberall und nirgend ist." (4)

Seine schoenste Gestalt bekommt es in der Geschichte von Hyazinth und Rosenbluetchen, in welcher er die All-Einheit des Universums, besonders der Natur, erklaren will. Hyazinth verliebt sich in Rosenbluetchen, fuehlt aber die Sehnsucht, den Urquell aller Wahrheit, die verschleierte Jungfrau, die Mutter der Dinge, " (5) zu stichen. Als er endlich den Schleier hebt, faellt ihm Rosenbluetchen in die Arme. Die Liebe ist das vereinigende Element des Weltalls.

(1) Schr. IV., 280. (2) Schr. III., 87. (3) Schr. III., 202.
(4) Schr. III., 38. (5) Schr. II., 285.

"Heinrich von Ofterdingen" geht noch weiter. Dieser Roman ergibt nicht nur rein Philosophisches, sondern er stellt auch die Religion dar; er wird im zweiten Teil sogar zum Roman der Seelenwanderung." (1) "In seiner Gesamtheit," sagt Heilborn, "war der Roman ganz aus Novalis' mystischer Weltanschauung heraus geboren," (2) und ist der objektivierte Traum von Novalis' ganzer Mystik. Aeusserlich ist der Roman nur die Geschichte der Lebenserfahrungen eines Juenglings, in dessen Traeumen die mystische blaue Blume zum Ziel seiner Sehnsucht wird; innerlich bedeutet er das Werden eines Dichters, in dem die blaue Blume zum Ideal der Poesie wird. Die Maerchenform, die in "Heinrich" erscheint, ist zwar nicht so klar gestaltet wie in der Geschichte von Hyazinth und Rosenbluetchen, doch wird sie, wie in letzterer, so auch in "Heinrich" die Traegerin und Verkuendigerin seiner philosophischen Anschauungen ueber Leben und Tod, ueber Vorwelt und Nachwelt, ueber die Einheit des Universums. Das Maerchen wird auch zum Schluessel des ganzen Romans, indem es den ersten Teil mit dem zweiten verbindet. Denn am Ende des ersten Teils findet man erst das Thema, das sich bald weiter entwickelt:

Gegrundet ist das Reich der Ewigkeit;
" In Lieb und Frieden endigt sich der Streit;
Vorueber ging der lange Traum der Schmerzen -
Sophie ist ewig Priesterin der Herzen." (3)

(1) Heilborn, 176. (2) Heilborn, 176.
(3) Heinrich von Ofterdingen, 121.

Durch zwei mystische Reden des zweiten Teils verkuendigt Novalis nun seine ganze Philosophie. "Wer hat dir von mir gesagt?" fragt Heinrich in seiner Rede mit Cyane, "Unsere Mutter," ist die Antwort. "Wer ist deine Mutter?" "Die Mutter Gottes." "Wo gehen sie den hin?" "Immer nach Hause." (1) Dieses ist Novalis' Philosophie von der Einheit aller Menschen mit Gott und der Einheit des ganzen Universums. Der Kern von Novalis' Philosophie" 2) aber liegt fast am Ende des Buchs in den Worten Heinrichs ueber die Religion: Bei hoeheren Sinnen entsteht Religion und was vorher unbegreifliche Notwendigkeit unserer innersten Natur schien, ein Allgesetz ohne bestimmten Inhalt, wird zu einer wunderbaren, einheimischen, unendlich mannigfaltigen und durchaus befriedigenden Welt, einer unbegreiflich innigen Gemeinschaft aller Seeligen in Gott, und zur vernehmlichen vergoetternden Gegenwart des allerpersoenlichsten Wesens, seiner Liebe in unserem tiefsten Selbst." (3) Dieser Kernpunkt besteht darin, dass im reinen Streben des Willens mit der Vervollkommnung, die Steigerung der einheitlichen, unteilbaren Persoenlichkeit verbunden sei; dass alles Persoenlichkeit besitze, und dass diese in jedem unendlich sei, als eine Offenbarung in uns von der Allpersoenlichkeit Goettes." (4) Auf symbolische Weise predigt

(1) Heinrich v. Oerdt., 132-3. (2) Bing, 156.

(3) Heinrich v. Oerdt., 141. (4) Bing, 156.

"Heinrich" Novalis' Philosophie; und durch diesen Symbolismus
"wird der Roman bedeutend. Ueber seinen Wert schreibt Dilthey:
"Trotz dieses fragmentarischen Zustands erscheint mir dieser
Roman als das Bedeutendste, was die erste Generation der Ro-
mantik hervorgebracht hat." (1)

Wir haben schon gesehen, wie oft Novalis die Innen-
welt betont; nirgend ist diese Betonung klarer erschienen, als
in "Heinrich von Ofterdingen." Sie ist am Ende der Kernpunkt
seiner Mystik, und seine Philosophie aeussert sich am besten
in den Worten des Fragments: "Mich fuehrt alles in mich selbst
zurueck." (2) Fuer Novalis ist die Innenwelt "mannigfaltig und
bedeutungsvoll," (3) denn der Mensch ist nur "ein vollkommener
Trope des Geistes," (4) das heisst, ein symbolisches Bild sei-
ner innern Seele. Aus dem "Ich" des Menschen entsteht die
ganze Aussenwelt, und in seiner Seele liegt alles reelle und
unmittelbare Leben. "Es ist ein geheimnisvoller Zug in unserm
Innern, aus einem unendlich tiefen Mittelpunkt sich rings ver-
breitend, -" (5) aus unsern Innern entsteht die Welt.

Wie diese Betonung der Innenwelt den Mittelpunkt von
Novalis' Mystik bezeichnet, so ist dieselbe Idee das Hauptprin-
zip seines "magischen Idealismus," der wirklich den Hohepunkt
seiner Philosophie bildet: ".....dann zu Kant -" erkluert er,

(1) Dilthey, 318. (2) Schr. II., 263. (3) Schr. III., 291
(4) Schr. III., 10. (5) Schr. II., 270

von da zu Fichte und endlich zum magischen Idealismus." (1)
"Novalis laesst nicht nur die Aussenwelt in die Welt der Ideen uebergehen, er laesst die Ideenwelt sich sogar in der Aussenwelt verwirklichen; er glaubt ja fest, dass er durch reine Willenskraft sterben kann. Seine Auffassung vom Leben als dem unvollkommenen Zustand des Todes; von dem persoentlichen Wesen der Natur; von der magischen Wirkung der Liebe,- alle diese Ideen gehen von dem magischen Idealismus aus. Durch das Rich-ten des Augens nach Innen wird fuer Novalis dieser Idealismus offenbart. Darueber erkluert Haym: "Aber nicht bloss das Jen-seits, sondern die Welt ueberhaupt und die Natur wird fuer das Auge unsers Magier durchsichtig, je mehr er es nach innen richtet." (2) Durch diese Betonung der Innenwelt, wie sie seine ganze religioese und philosophische Anschauung faerbte, wurde Novalis zum magischen Idealist der romantischen Schule. "He was the most ideal of all idealists." (3)
"

(1) Schr. III., 55.
(3) Carlyle, 27.

(2) Haym, 361.

IV.

Schluss.

Man findet in Novalis also den wahren Mystiker, "the prophet and clairvoyant" (1) der Romantik. Auf der subjektiven Seite seiner religiösen Philosophie erscheint das tief religiöse Gefühl und der feste Glaube an Christus, Maria, Gott, und die Ewigkeit, der sich in seiner Lyrik offenbart. Novalis ist ein tief gläubiger Christ, der sein Vergnügen in der Vertiefung in die Welt des religiösen Gefühls findet; ein Christ, dem diese Religion allein in der Zeit seines Schmerzes troestet. Auf der objektiven Seite seiner Philosophie findet sich eine philosophische Betrachtung der Gegenstände seines eigenen Gefühls; in den Fragmenten kommt diese zum vollsten Ausdruck. Novalis ist hier der tief eingehende Philosoph, der seine Philosophie als Mystizismus anerkennt. Er sieht seinen Gott teils als ein pantheistisches Wesen an, das sich in der Natur fortwährend offenbart, teils als einen monotheistischen Gott, der sich durch einen Mittler, Christus, kundgibt, der selbst in der Natur erscheint. Er betont die Einheit der Menschenwelt und die Einheit der Menschen mit Gott. Das Symbolische benutzt er, um diese Ideen darzustellen, bis er endlich zum magischen Idealismus kommt.

(1) Wernaer, 76.

Dieser Novalis, der geborene Mystiker, zeigt alle Ideen, die er durch eigene Seelenerfahrung sowohl als durch die Einflüsse anderer erhalten hat, in dem ihm eigenem "Lichte", (1) und der Einfluss dieser Persoenlichkeit lebt noch heute. Zu seiner Zeit wurde er von Eichendorff und E.A.T. Hoffmann hoch eingeschaezt; in England fand er einen Vertreter in Carlyle; in Frankreich erschien sein Geist in Maeterlinck, und in America ist "The Blue Flower" von Van Dyke fast ganz und gar die blaue Blume des "Ofterdingen." Sein Werk blieb, wie sein Leben, Fragment, doch duerfen wir mit Goethe vom ihm sagen: "Novalis war noch keiner(Imperator), aber mit der Zeit haette er auch einer werden koennen." (2)

(1) Dilthey, 249.

(2) Heilborn, 1.

Bibliographie

1. Baldwin, Dictionary of Philosophy. 1902.
2. Bing, Just - Novalis, eine bibliographische Charakteristik. Hamburg und Leipzig, 1893.
3. Carlyle, Thomas - Critical and Miscellaneous Essays, in five volumes. New York, 1900. Vol. II. Novalis.
4. Francke, Kuno - A History of German Literature as determined by Social Forces. New York, 1911.
5. Dilthey, Wilhelm - Das Erlebnis und die Dichtung. 2. erweiterte Auflage. Leipzig, 1907.
6. Haym, R. - Die Romantische Schule. Berlin, 1870.
7. Heilborn, Ernst - Novalis, der Romantiker. Berlin, 1911.
8. Huch, Ricarda. - Die Romantik. Bd. 1, 4. Auflage. Leipzig, 1911.
9. Kluge, Dr. Hermann - Geschichte der deutschen National-Literatur. 42. u. 43. Auflage. Altenberg, 1911.
10. Kummer, Friedrich - Deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Dresden, 1909.
11. Das Literarische Echo - 16, S. 242.
12. Lublinski, Samuel - Der Ausgang der Moderne. Dresden, 1909.

13. Meissner, Carl - Novalis - Saemmtliche Werke.
4 Baende. Florenz und Leipzig, 1893.
14. Raich, Dr. J. M. - Novalis' Briefwechsel. Mainz,
1880.
15. Scherer, Wilhelm - Geschichte der deutschen Litera-
tur. Berlin, 1902.
16. Schmidt, Julian - Novalis - Heinrich von Ofterdin-
gen. Leipzig, 1876.
17. Schubart, Dr. A. - Novalis' Leben, Dichten und Denken.
Guetersloh, 1887.
18. Vogt und Koch - Geschicht der deutschen Literatur.
3. Auflage. Leipzig und Berlin, 1910. Bd. 2.
19. Wernaer, Robert M. - Romanticism and the Romantic
School in Germany. New York and London, 1910.

[illegible]

378.7M71
XH31

010-100739239

~~This thesis is never to leave this room.~~
~~Neither is it to be checked out overnight.~~